

Buchweizen ist keinesfalls Weizen

Grundnahrung der Emsländer in alter Zeit – Aussaat im verbrannten Moor

Vor 170 Jahren beschwerten sich die Städter in Bremen und Hamburg über "stinkenden Rauch". Schuld daran waren die Emsländer und Ostfriesen. Diese steckten im Frühjahr große Moorflächen in Brand. Der beißende Qualm stieg in die Höhe und verteilte sich je nach Windrichtung in ganz Mitteleuropa. Wenn der Moorrauch sich verzogen hatte, säten die Menschen Buchweizen in die noch warme Asche. Danach hofften sie inständig, dass nicht Nachtfröste die Saat vernichteten. Das nämlich bedeutete oft genug elende Hungerjahre. Etwa sieben Jahre konnte eine Moorfläche gebrannt werden. Danach war sie "ausgebuchweizt", und der Siedler musste weiter ins Hochmoor vordringen, solange es ging.

Heute ist Buchweizen selten. Doch was für eine Pflanze ist es überhaupt? Viele Menschen dürften an eine Art Kümmerweizen denken. Tatsächlich ist es ein Blattgewächs aus der Familie der Knöteriche. Ein Schelm, wer dabei an einen "verknöterten Emsländer" denkt! Die bräunlichen Früchte erinnern an kleine Bucheckern, daher der Name. Und warum "Weizen"? Nun ja, die ausgedroschenen Samen wurden in den Mühlen des Emslandes oder mit dem Pferdegöpel zu Buchweizenmehl gemahlen. Da lag ein Vergleich mit Getreide nahe.

Das Mehl bildet die Grundlage von Buchweizenpfannkuchen, welche früher typische Armeleutekost waren. Heute gelten Produkte aus den kleinen Samen als emsländische Spezialität.

Horst Heinrich Bechtluft